



DAS MOBILÉ DER LIEBE

ICH LIEBE DICH, DICH UND DICH

Andreas* hat graue Haare und ist zirka 60 Jahre alt. Er sitzt vor einer grossen Pizza, greift nach einem Stück und schiebt es sich genüsslich in den Mund. Als er meinen Blick bemerkt, lächelt er: „Möchtest du ein Stück?“ „Oh, nein danke. Ich habe schon zu Abend gegessen. Teilt die unter euch auf. Ihr hattet ja noch nichts.“, entgegne ich ihm. „Gutes Stichwort. Teilen tun wir tatsächlich fast alles.“ Er grinst und schaut zuerst zu seiner Linken und dann zu seiner Rechten. Diejenigen, die den Spruch gehört haben, brechen in lautes Gelächter aus. Ich muss schmunzeln, denn es bringt meine ersten Eindrücke

des Abends so ziemlich auf den Punkt.

Doch zuerst von ganz vorn: Es ist Sonntag, 18 Uhr. Ich sitze im Zug Richtung Luzern, bin etwas nervös, denn ich besuche gleich zum ersten Mal einen Stammtisch. Einen Polyamorie-Stammtisch. Was das ist? Alles, was Monogamie nicht ist. Ich führe nicht eine Liebesbeziehung mit nur einem Menschen, sondern gleich mit mehreren. Und das mit dem vollen Wissen und Einverständnis aller Partner. Jeder weiss von jedem. Ehrlichkeit und Transparenz – die Grundpfeiler der Polyamorie. Nicht zu verwechseln mit einer offenen Beziehung, wo meist

Seitensprünge das Prinzip besiegeln. In der Polyamorie geht es um viel mehr: Die Gefühlskomponente steht im Zentrum, flüchtige Sexkontakte sind eher sekundär. Das ist aber kein neues Phänomen, denn es gibt diese Liebesform, so schätzt Sozialpädagoge Thomas Schroedther, schon seit der Antike. In den 90ern wurde das Kunstwort „Polyamorie“ (griech. poly: mehrere und lat. amor: Liebe) dann zum ersten Mal verwendet. Auch der Luzerner Stammtisch gab es damals bereits. Heute ist es viel mehr als nur ein Trend, denn Polys sind allgegenwärtig und es werden immer mehr. Das bestätigt mir später auch Neven, der

Stammtischleiter aus Zürich. Zahlen zur Schweiz gibt es zwar keine, aber für den Mail-Verteiler des Stammtischs erhält er bis zu fünf neue Anmeldungen pro Woche. Er ist sogar überzeugt, dass mehr Menschen polyamor leben, als sie den Begriff kennen.

«ALLES EINE SACHE DER ENTWICKLUNG?»

Woher kommt dieser Drang, nicht mehr nur einen wichtigen Menschen im Leben haben zu wollen, sondern gleich mehrere? Ist es vielleicht gerade die monogame Beziehungsform, die in Frage gestellt sein sollte? Warum

halten wir am alten Wert der Ehe mit einem Partner so fest? Tatsächlich gibt es keine biologische Erklärung für die Zweierbeziehung. Die Idee hinter der Monogamie stammt aus der Kirche und war ein gesellschaftliches Konzept, um die Erbschaftsverhältnisse aufrecht zu erhalten. Mit den Jahren hat sich die Monogamie bewährt und ist jetzt ebenso gesellschaftliche Konvention, wie in der Öffentlichkeit Kleidung zu tragen. Also alles eine Sache der Entwicklung? Scarlett Johansson, eine US-amerikanische Schauspielerin geht sogar noch einen Schritt weiter und sagte vor kurzem in einem Interview, es sei eine schöne und romantische Idee, verheiratet zu sein. Sie glaube aber nicht, dass es natürlich ist, monogam zu leben. Treue entspreche nicht unseren Instinkten. Doch unsere Gesellschaft gibt genau das vor: Liebesfilme, Bücher und Serien sind auf die Zweierbeziehung ausgerichtet. Genauso wie Steckbriefe von Singles in Magazinen. Auf die Frage, was das Wichtigste in einer Beziehung sei, folgt meist nur ein Wort: Treue. Und was das Schlimmste sei: Fremdgehen. Ist es also egoistisch, mehrere Partner haben zu wollen, nur weil einer nicht genug ist? Oder ist Polyamorie sogar die neue Monogamie? Und wie funktioniert das Netzwerk überhaupt in der Realität?

«ER HÄLT HÄNDCHEN - MIT BEIDEN FRAUEN»

Mit einem mulmigen Gefühl und wirren Gedanken im Kopf, betrete ich das schicke Restaurant in der Nähe des Bahnhofs. Was erwartet mich? Was für

Leute sind das? Hippies? Wollen sie mich vielleicht bekehren? Erst als der Kellner auf mich zukommt, realisiere ich, dass ich gar nicht weiss, wie ich die Gruppe finden soll. Was sage ich denn nun? Ich suche Leute, die sich alle gegenseitig in den Armen liegen? Der Kellner bemerkt meine Unsicherheit. „Ich suche eine Gruppe?“, frage ich unbeholfen. „Ein Stammtisch?“, fragt er zurück. Ich nicke erleichtert. An seiner Reaktion erkenne ich, dass die Gruppe wohl öfters hier zu Besuch ist – genauer genommen an jedem 28. des Monats. So ist es zumindest in Luzern. Weitere Poly-Stammtische gibt es in Zürich, Basel, Bern, Genf und Baden. Der Kellner begleitet mich zum langen Tisch, an dem etwa acht Personen sitzen. Auf dem Tisch sichte ich sogleich zwei Fähnchen. Das eine ist blau, rot, schwarz gestreift. Darauf zu sehen ein Pi-Zeichen, also ein π , der griechische Buchstabe für P, wie Polyamorie. Das andere ist ein Regenbogenfähnchen, auf dem in schwarzer Schrift „love, honesty & communication« prangt. Die vielen Farben gelten als Zeichen der Toleranz, Akzeptanz, der Vielfalt von Lebensformen, der Hoffnung und der Sehnsucht. Es ist das Fähnchen, welches man in letzter Zeit öfters auf sozialen Netzwerken antrifft. Mein Blick schweift zu einem Mann in den 40ern mit dunklem Haar. Er trägt einen Bartschmuck, der seine Haare in zwei Stränge aufteilt. Zu seiner rechten sitzt eine blonde, sehr gepflegte, etwas korpulentere Dame, ungefähr im gleichen Alter. Zu seiner linken sitzt eine junge Frau in den 30ern.

Rote Haare. Rote Wangen. Der bärtige Mann hält Händchen – mit beiden Frauen. Peinlich berührt, tue ich so, als hätte ich es nicht gesehen und begrüsse alle im Kollektiv. Schnell komme ich ins Gespräch und ergreife die Chance, um mit ihm über seine Dreiecks-Beziehung zu sprechen. Ich erfahre, dass Rolf*, der bärtige Mann und Brigitte* seit 30 Jahren zusammen sind und bereits seit 25 Jahren polyamor leben. Sie wussten von Anfang an, dass sie nicht nur zu zweit bleiben und sie dieses Thema irgendwann einholen würde. So bekannten sie sich bereits nach fünf gemeinsamen Jahren zu diesem Lebensstil und machten ihre ersten Poly-Erfahrungen sogar Hand in Hand. Brigitte hat nun mittlerweile einen weiteren Freund, zu dem sie seit 10 Jahren eine leidenschaftliche Beziehung pflegt. Seit kurzem ist sie frisch verliebt in Luca*. Und auch Rolf hat es erwischt: Er und Selina* mit den roten Haaren sind erst seit kurzem ein Paar. Und Selina? Die hat auch noch einen anderen Freund. Rolf hat natürlich noch weitere Beziehungen, aber ich denke, das würde dann den Rahmen des Verständlichen sprengen. Heiraten und Kinder kriegen war für Brigitte und Rolf trotz der Polyamorie immer ein Thema gewesen und mittlerweile auch Realität. Denn für sie hatte das eine, nie mit dem anderen zu tun. Auf die Frage, ob es manchmal schwierig sei, den Kindern das zu erklären, meint sie: „Für sie ist es das Normalste auf der Welt. Sie wissen, dass es auch Leute gibt, die nur zu zweit sind. Als wir sie darauf angesprochen haben, ob es sie stört, dass das bei

uns anders ist, meinten sie nur, dass es ihnen egal sei, solange wir glücklich sind. Dies hat uns gezeigt, das nur eines zählt: Den Kindern zu zeigen, dass sie auf uns zählen können und dass unsere Beziehung stabil ist. Und das ist sie – seit 30 Jahren.“

«WAS SAGEN WIR DEN KINDERN?»

Auch Tamara*, die neben mir sitzt und mit Andreas die Pizza teilt, nickt daraufhin und fügt hinzu: „Natürlich haben wir uns auch Gedanken gemacht, was wir den Kindern denn nun erzählen. Sollen wir ihnen sagen, dass es nur richtig ist, wenn zwei sich lieben oder sagen wir ihnen, dass man auch mit mehreren Personen gleichzeitig Zusammensein darf? Nur weil ich ein zweites Kind bekomme, heisst das ja auch nicht, dass ich das erste dann weniger liebe. Das ist das Grundprinzip der Polyamorie. Liebe kennt keine Grenzen. Und das ist auch das, was ich meinen Kindern weitergeben werde. Ohne dass ich ihnen sagen muss, was richtig und falsch ist.“ Tamaras Mann ist auch am Poly-Tisch. Und Andreas, ihr Geliebter, sitzt dazwischen. Er gehört mittlerweile zur Familie. Wenn Tamara und ihr Ehemann arbeiten, verbringen die Kinder Zeit mit Andreas – als wäre er ein Onkel. Das alles klingt harmonisch und doch macht es mich stutzig: Wie gehen andere Kinder in der Schule damit um, wenn sie von dieser Konstellation erfahren? Benedict Smith, der in einer Poly-Familie gross wurde und im VICE Switzerland davon berichtete, weiss genau, wie sich das anfühlt: “Wenn

ich jemandem von meiner häuslichen Situation erzählt hätte, hätte ich mir auch gleich selbst die Unterhose bis unter die Achseln ziehen können. Ein Kind wurde einmal von Schlägern fertig gemacht, nur weil der Vater Hausmann war – also war ich nicht scharf darauf zu bekennen, dass meine Mutter vier Partner hatte.“

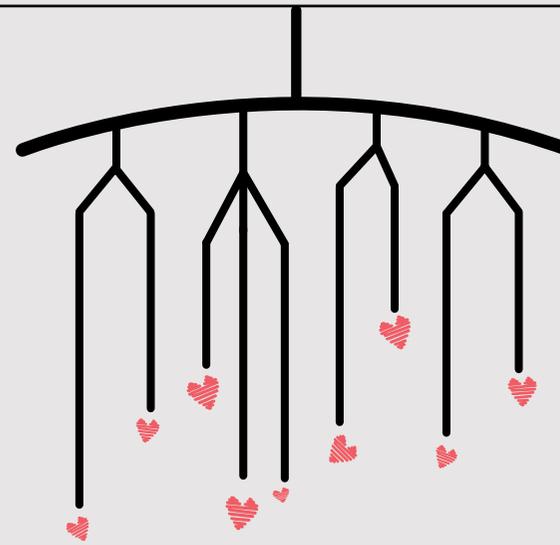
«SIE WOLLTE ES MIR DOCH AUCH MAL GÖNNEN»

Auch Bea und Neven, die ich zwei Wochen später in Kloten treffe, mussten sich mit diesem Thema auseinandersetzen. Das Outing in ihrem Umfeld missglückte jedoch grösstenteils und so sind sie heute, dem Familiensegen zu Liebe, eher mono, wie poly:

Es ist ein sonniger Tag als ich zu Bea und Neven unterwegs bin. Genauer genommen, zu Bea. Die beiden sind seit knapp sechs Jahren ein Paar und leben getrennt. Das wird auch in Zukunft so bleiben. Laut Neven funktioniere es nur, weil sie eben nicht zusammenwohnen. Auch Bea ist überzeugt, dass dies das Rezept ihrer Liebe ist. Es hält die Beziehung frisch, denn sie können sich immer wieder neu begegnen – immer wieder ein Date miteinander haben. Also ein bewusst gewählter Entscheid, der sich bis heute bewährt hat.

Ich klopfe an der grossen, weissen Tür. Durch die Fenster sehe ich bereits ins Wohnzimmer und kann eine Frau, Mitte 40 mit roten, kurzen Haaren erkennen. Sie eilt zur Tür, um sie mir zu öffnen. Ich werde sehr herzlich begrüsst. Sie gibt

mir die Hand und auch Neven kommt sofort auf mich zu, um es ihr gleich zu tun. Währenddessen sie ein Glas Wasser und einen Snack für mich vorbereiten, schweift mein Blick durchs Wohnzimmer. Ein so aufgeräumter und sauberer Raum habe ich selten gesehen. Jedes Dekorationsstück steht an seinem Platz. Ob das auch in ihrem Poly-Netzwerk so ist? Ich setze mich an den Esstisch. Bea und Neven sitzen gegenüber von mir. „Wie ist das bei euch genau? Seid ihr aktuell nur zu zweit?“ Als würde sie eine halbe Stunde benötigen, um ihre Partner aufzuzählen, wendet sie sich zu Neven: „Soll ich zuerst und dann du?“ Er lächelt und nickt. Ich setze meinen Stift auf dem weissen Blatt Papier auf. Bereit, um wie wild Figürchen zu zeichnen, die ich dann miteinander verbinde. Wie soll ich sonst die Übersicht behalten? „Mit Rolf*, der noch verheiratet ist, führe ich seit 10 Jahren eine romantische Beziehung. Seine Frau weiss natürlich davon. Wir haben früher auch viel zu viert unternommen. Dann habe ich noch Andy*. Mit ihm habe ich eine erotische Beziehung. Seine Frau weiss nichts davon, daher bin ich für ihn eine Affäre. Bis vor kurzem hatte ich noch Tom*. Er ist aber nach Australien ausgewandert, wodurch ich noch nicht weiss, in welche Richtung sich das entwickeln wird.“ Neven fährt gleich fort: „In den letzten Interviews habe ich mich eigentlich, auch wenn ich poly denke, immer als mono geoutet. Bea war nämlich lange Zeit meine einzige Freundin. Es war also ein ziemliches Ungleichgewicht in unserer Beziehung. Für mich war das aber nie



ein Problem, für Bea irgendwie schon. Sie wollte es mir auch einmal gönnen, jemand anderen zu haben. Wir haben dann eine Zeit lang versucht, jemanden für mich zu finden. Das hat aber nie so richtig funktioniert. Mittlerweile habe ich aber Jenny* gefunden.“ Verwirrt runzle ich die Stirn und unterbreche ihn: „Was meinst du damit, wenn du sagst *Bea möchte mir auch mal etwas gönnen?*“ Er fährt fort: „Die Polyamorie basiert auf dem Prinzip der Kommunikation und der Offenheit. Du hast nicht nur andere Partner, sondern sprichst auch mit ihnen darüber und freust dich mit. Wenn also Bea jemand neues hat und sie erzählt mir ganz verliebt vom ersten Date oder vom ersten Kuss, dann macht mich das genau so glücklich, wie wenn ich selbst einige Stunden mit ihr verbringen würde. Und dieses Gefühl wollte sie auch mal in mir und somit auch in ihr auslösen.“ Bea fügt hinzu: „Neven will immer, dass mich ein Mann umgarnt. Dass er mich glücklich macht, mich beschenkt.“ Sie lacht verliebt und legt eine Hand auf

seinen Schoss. Seine Augen glänzen. „Das hast du ja auch verdient, Bea.“ Lustige Szenen, so erzählen sie mir, seien es, wenn sie sich manchmal gegenseitig beraten: Was sollen sie der neuen Flamme auf WhatsApp antworten? Oder zum ersten Date anziehen? „Dadurch lassen wir den anderen immer an der neuen Liebe teilhaben. Das macht Spass!“

«EIFERSUCHT IST MENSCHLICH»

Ich denke an mich selbst. Frage mich, ob ich damit umgehen könnte. Dabei kommt mir nur ein Wort in den Sinn: Eifersucht. „Also Polys sind eigentlich das Gegenteil von eifersüchtig?“ Einen Moment lang wird es still um uns. Bea greift nach einer Nuss aus der Schale, die in der Mitte des Tisches steht. Dabei erhasche ich einen Blick auf ihren grossen, flachen Ring, auf dem ein rotes Herz eingraviert ist. Ein Wink darauf, dass ihre Liebe für viel mehr als nur eine Person ausreicht? „Doch, natürlich gibt es das auch und ist ein

grosses Thema in multiplen amourösen Beziehungen. Eifersucht ist menschlich, aber wir gehen eben anders damit um. Wenn es dann wirklich mal weh tut, sprechen wir mit dem anderen darüber und versuchen herauszufinden, was der Auslöser ist und wo es genau piekst. Vielleicht plant Neven einen Ausflug mit einer anderen Frau, den ich schon lange mit ihm machen wollte. Dann erkläre ich ihm das und er versucht dann Rücksicht zu nehmen.“ Neven legt seine Hand auf ihre – verweilt dort.

Beeindruckt und vielleicht auch ein wenig irritiert von der Komplexität, die eine solche Liebesform in sich trägt, nehme ich einen Schluck Wasser. „Das klingt alles extrem aufwändig...“, bringe ich an. „Das ist es auf jeden Fall.“, bejaht Neven. „Wenn wir mal ehrlich sind, kommt ein Mann ja kaum mit einer Frau zurecht. Sie zu umsorgen, zu verwöhnen, zu lieben. Wie soll er das dann mit mehreren Frauen können? Und du ruhst dich ja nie auf den Lorbeeren aus. Es ist erlaubt, sich neu zu verlieben und dann werden die anderen Liebschaften immer auf die Probe gestellt. Es gibt sogar viele Polys, die nicht mehr Vollzeit arbeiten.“ Diese Aussage bestätigt auch Guy Bodenmann, Professor für klinische Psychologie an der Uni Zürich: „...dabei geht es nicht nur um Zeit, sondern auch um emotionale Energie.“ Auch ganz praktisch könne die Polyamorie eine Herausforderung sein. „Schon die Bedürfnisse von zwei Menschen unter einen Hut zu bringen ist anspruchsvoll.“

«DIE POLYAMORIE IST WIE EIN MOBILÉ»

Bea sieht genau in diesem Punkt das Aufregende und vergleicht die Polyamorie oft mit einem Mobilé: „Du hast all die Menschen um dich: Sie hängen an diesen Fäden. Wenn das im Gleichgewicht ist, hat jeder seinen Platz am Mobilé. Zum Teil sind sie miteinander verknüpft – zum Teil auch nicht. Wenn da jetzt etwas Neues dranhängt wird, dann gerät das ganze Konstrukt ins Ungleichgewicht und es braucht wieder eine Zeit, bis es sich eingependelt hat. Eine solche Situation haben Neven und ich aktuell. Wir haben eine Frau kennengelernt, die sich in uns beide verliebt hat. Und wie wir jetzt damit umgehen? Das wissen wir selbst noch nicht so genau.“ Ich schlucke einmal leer und lächle verlegen. Bea ist also auch bisexuell? Das alles muss ich, nach all den Eindrücke, zuerst einmal verdauen. Und dabei wird mir klar, wie stark sittliche Werte in unserem Denken verankert sind und wir manchmal, geblendet von Vorurteilen, andershandelnde Menschen ausschliessen oder kritisieren.

«VIELE POLYS HALTEN SICH BEDECKT»

Auch Brigitte, die Frau vom bärtigen Rolf, die ich am Stammtisch kennengelernt habe, kennt diesen inneren Kampf nur zu gut. Es mussten 25 Jahre vergehen, bis sich die beiden endlich outeten. Vor gut einem Jahr war es dann endlich so weit. Sie lächelt, schüttelt leicht ungläubig den Kopf, als sie sich daran erinnert. Ich lausche aufmerksam,

denn im Restaurant ist etwas lauter geworden. In ihren Augen spiegelt sich das Flackern der Kerze wider, die zwischen uns auf dem Tisch steht. „Ein riesen Stein ist mir damals vom Herzen gefallen und ich war endlich von all den Geheimnistuereien befreit. Ich weiss nun, wie sich eine homosexuelle Person fühlen muss, die sich endlich öffnen kann. Dieses Gefühl ist unbeschreiblich.“ Brigitte ist nicht die einzige, denn viele Polys halten sich bedeckt, weil sie sich vor den Reaktionen ihres Umfelds oder dem Druck der Gesellschaft fürchten. Oder sogar, weil ihr Beruf es nicht zulässt. Brigitte wirft Rolf einen Blick zu und fährt dann fort: „Natürlich erhielten wir nicht nur positives Feedback auf unser Outing. Zwei meiner damaligen Freundinnen haben sich danach von mir abgewendet. Aber es gibt auch das Gegenteil. Ein Ehepaar, welches kurz vor der Scheidung stand, kam durch uns zur Polyamorie. Das Paar ist nun immer noch glücklich verheiratet – trotz weiteren Partnern. Ich bin überzeugt, dass es keinen Menschen gibt, der zu hundert Prozent zu dir passt. Geniesst du die Vorzüge der Polyamorie, kann der eine Teil, der bei Partner A noch fehlt, durch einen Partner B ergänzt werden. Wie toll ist das denn?“ Auch Viktor Leberecht, Beziehungsexperte aus Berlin mit Fokus auf Polyamorie, ist überzeugt, dass das gesellschaftliche Denken in Bezug auf Liebesformen im Wandel sei. Er weiss, dass sich Menschen überall auf der Welt in den vergangenen Jahrzehnten immer mehr von traditionellen Lebensformen abgewendet hätten. Vor allem,

weil sie durch eigenes Erleben und Scheidungsstatistiken der Überzeugung sind, dass die monogame Ehe als Lebensform für die meisten Menschen nicht mehr funktioniert.

«MAN GAB MIR DAS GEFÜHL, DASS ICH NICHT NORMAL BIN»

Und tatsächlich überrascht es mich, wie die Verliebtheit von Bea und Neven auch noch nach sechs Jahren den Raum elektrisiert, während das Feuer in anderen Beziehungen nach derselben Zeit meist erloschen ist. Neven greift nach Beas Hand. Beide grinsen sich an, als hätten sie sich erst vor ein paar Wochen kennengelernt. „Es war nicht immer einfach als Poly. Es war für mich schon damals, als ich noch mit meinem Ehemann zusammen war, nie



ersichtlich, warum ich nur einen Mann lieben darf. Als ich meinen Mann damals damit konfrontierte, stiess ich nur auf Ablehnung. Man gab mir das Gefühl, dass ich nicht normal bin. Und erst als ich in den 90ern zum ersten Mal über die Polyamorie las, ergab alles einen Sinn. Ich wusste endlich, dass ich nicht krank bin und dass es noch andere Menschen gibt, die so denken, so fühlen, wie ich. Dann konnte ich endlich dazu stehen.“ Neven fügt hinzu: „Sie hat mir auch direkt beim ersten Mail-Austausch klargemacht, was Sache ist. Sie meinte, sie sei ein freier Vogel. Da musste ich also schon zwei, drei, viermal überlegen, was eine Frau damit sagen möchte. Heute weiss ich, dass Freiheit eines ihrer grössten Güter ist und das beste Geschenk, dass ich ihr machen kann.“ Bea fährt mit dem Handrücken über Nevens Wange. Ich schmunzle. „Und diese Offenheit ist das, was uns zu Monos unterscheidet. Es gibt so viele Beziehungen, die heute zerbrechen, weil ein Partner fremdgeht. Weil man einander belügt. Weil man lieber mit Jemand anderem über Beziehungsprobleme spricht, als mit dem eigenen Partner.“

«EINE NEUE FORM DER MONOGAMIE?»

Es blendet mich. Die Sonne geht so langsam über dem Flugplatz in Kloten unter. Ein roter Schimmer hat sich über den Dächern ausgebreitet und nun auch an den weissen Wänden im Wohnzimmer. Die eine, letzte Frage brennt mir auf der Zunge. „Würdet ihr also sagen, dass die Polyamorie eine neue Form der

Monogamie ist oder Monogamie gar nicht unseren Instinkten entspricht?“ Bea verneint: „Das denke ich nicht. Es ist eine mögliche Beziehungsform, zu der sich gewisse Menschen hingezogen fühlen, weil sie sich auch sonst im Leben gerne auf neues Terrain begeben. Es ist wie eine Art Lebenshaltung. Und dann gibt es Menschen, die gerne konventionell leben. Da ist rechts, da ist links und das sind meine Grenzen. Jemand hat mir das mal wie folgt erklärt: Im Leben ist so vieles unsicher. Mit dem Klima, im Beruf, mit der AHV. Es steht alles auf wackligen Beinen. Dann braucht man wenigstens im Paarleben etwas Sicheres. Das ist mein Mann. Wir gehören zusammen. Das sind unsere Kinder. Man hat Sehnsucht nach etwas, das bleibt. Aber natürlich ist auch das ein Trugschluss: Klar kann man Hoffen und daran arbeiten. Aber es gibt nirgendwo im Leben totale Sicherheit. Leider.“

Bea und Neven sind also auch der Überzeugung, dass die Polyamorie viele Beziehungen beleben könnte, wüssten mehr Paare davon. Trotzdem fällt es mir schwer zu glauben, dass dies Zukunft ist. Guy Bodenmann bringt meine Gedanken dazu auf den Punkt: „Auch wenn Paare vom gemeinsamen Einverständnis sprechen, ist immer die Frage, wie freiwillig die eine Seite zustimmt. Verlustängste spielen dabei oft eine Rolle.“ Neven weiss aus eigener Erfahrung, dass dies meist in die Brüche geht: „Auch wenn ein Mono einem Poly die Freiheit gibt, wird das nie funktionieren, weil

diese Person meist nicht offen genug ist, um darüber zu sprechen. Der Poly will aber erzählen! Polyamorie ist die einzige Beziehungsform, bei der du beim Ausgehen einen Flirt haben kannst und das dann auch noch Zuhause deiner Freundin erzählst. Und die freut sich auch noch darüber!“ Um polyamor leben zu wollen, muss man also nicht nur kommunikationsfähig und offen sein, sondern auch einigermaßen resistent gegen Eifersucht. Und man muss Teilen wollen. Es ist also nicht nur das Wertesystem, das uns zur traditionellen Zweierbeziehung hinzieht, sondern auch das Gefühl der Exklusivität. Das Gefühl für den anderen der wichtigste Mensch zu sein. Und das, so sagt auch Bodenmann, funktioniere in einer Dreier- und Viererkonstellationen nicht mehr.

«FÜR DIE FREIHEIT, SELBST WÄHLEN ZU KÖNNEN»

Die große Liebes-Revolution wird wohl vorerst auf sich warten lassen, denn Monogamie ist Norm. Das ist auch in Ordnung, denn Polys kämpfen in erster Linie für die Freiheit, selbst wählen zu können. Das wichtigste ist also Toleranz und Akzeptanz für alle Arten von Beziehungen. Und die Welt hat in den letzten Jahren bewiesen, dass sie offener geworden ist. Ob nun monogam oder polyamor, offen oder strikt treu: Ein bisschen Offenheit hat noch keinem geschadet.

* Alias-Namen

